

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Marx, Karl
Kritik des Kapitalismus

Schriften zu Philosophie, Ökonomie, Politik und Soziologie
Herausgegeben von Florian Butollo und Oliver Nachtwey

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2254
978-3-518-29854-1

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2254

Die Ideen und Thesen von Karl Marx haben in den letzten Jahren sowohl in der öffentlichen Debatte als auch in der Wissenschaft eine Renaissance erfahren – weil der Kapitalismus sich global entfaltet hat, sein Versprechen sozialer Stabilität jedoch kaum noch einzulösen vermag.

Einflussreich, kontrovers und wortmächtig wie vor und nach ihm nur wenige, schrieb Marx zugleich über Philosophie, Ökonomie, Politik und Soziologie. Die vorliegende Anthologie führt seine wichtigsten Texte zusammen, kommentiert sie einleitend und zeigt so, wie wichtig Marx für die Analyse auch des gegenwärtigen Kapitalismus ist.

Florian Butollo ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Verbundprojekt »Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft« am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Oliver Nachtwey ist Professor für Sozialstrukturanalyse am Institut für Soziologie der Universität Basel. Letzte Veröffentlichung im Suhrkamp Verlag: *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne* (es 2682).

Karl Marx

Kritik des Kapitalismus

*Schriften zu Philosophie,
Ökonomie, Politik und Soziologie*

Herausgegeben von Florian Butollo
und Oliver Nachtwey

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2018

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2254

© Suhrkamp Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29854-1

Inhalt

Florian Butollo und Oliver Nachtwey

Einleitung: Marx und die Kritik des Kapitalismus 9

Teil 1: Philosophie der Praxis

Philosophie der Praxis: Die Verweltlichung der Kritik
(Einführung der Herausgeber) 41

Die Primärtexte in diesem Teil

Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.

Einleitung (1843/44) 47

[Thesen über Feuerbach] (1845) 62

Manifest der kommunistischen Partei (1847/48) 65

Teil 2: Historischer Materialismus

Historischer Materialismus:

Das Forschungsprogramm hinter der Geschichtsphilosophie
(Einführung der Herausgeber) 91

Die Primärtexte in diesem Teil

Die deutsche Ideologie (1845/46) 99

Das Elend der Philosophie (1847) 154

Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort (1859) 159

Teil 3: Arbeit und Gesellschaft

Von der Entfremdung zur Befreiung:

Philosophie und Soziologie der Arbeit bei Marx

(Einführung der Herausgeber) 167

Die Primärtexte in diesem Teil

[Die entfremdete Arbeit] (1844) 177

Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Teilung
der Arbeit innerhalb der Gesellschaft (1867) 192

Kauf und Verkauf der Arbeitskraft (1867) 200

[Betriebliche Herrschaft] (1867)	
Kooperation	208
Die Fabrik	219
Absoluter und relativer Mehrwert	226
Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses (1860er Jahre)	234
Fragebogen für Arbeiter (1880)	259
[Streikwelle von 1853] (1853)	267
Der Kampf um den Normalarbeitstag. Zwangsgesetze zur Verlängerung des Arbeitstags von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts (1867)	271

Teil 4: Politische Ökonomie

Die Kritik ökonomischer Begriffe als Gesellschaftskritik: Marx' Entzauberung der politischen Ökonomie (Einführung der Herausgeber)	279
Die Primärtexte in diesem Teil	
Lohn, Preis und Profit (1865)	287
Lohnarbeit und Kapital (1849)	321
Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis (1867)	332
Einleitung [zu den »Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie«] (1857)	344
Fixes Kapital und die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft [»Maschinenfragment«] (1857)	375
Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation (1867)	389

Teil 5: Modernisierung und Globalisierung

Modernisierung und Globalisierung: Der Westen als Maßstab? (Einführung der Herausgeber)	423
Die Primärtexte in diesem Teil	
Rede über die Frage des Freihandels (1849)	431
Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation (1867)	443
[Schriften zur britischen Kolonialherrschaft in Indien] (1853)	
Die britische Herrschaft in Indien	467
Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien	473
Reden über Polen (1847)	480

Entwürfe einer Antwort auf den Brief von V.I. Sassulitsch.	
Erster Entwurf (1881)	482
[Anmerkungen zur britischen Herrschaft in Irland] (1869/70)	
[Brief an Ludwig Gugelmann vom 29. November 1869] ...	494
[Brief an Friedrich Engels vom 10. Dezember 1869]	495
[Brief an Sigfrid Meyer und August Vogt vom 9. April 1870]	495

Teil 6: Politische Schriften

Politische Theorie und Soziologie im Handgemenge (Einführung der Herausgeber)	501
Die Primärtexte in diesem Teil	
Zur Judenfrage (1843)	509
Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850 (1850)	537
Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte (1851/52)	560
Der Bürgerkrieg in Frankreich (1871)	598
Kritik des Gothaer Parteiprogramms (1875)	622
[Privateigentum und Kommunismus] (1844)	642
Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation (1864)	657

Einleitung: Marx und die Kritik des Kapitalismus¹

I. Marx' erneute Renaissance

In diesem Jahr, 2018, hätte Karl Marx seinen 200. Geburtstag gefeiert. Nur wenige Denker des 19. Jahrhunderts sind auch heute in der Öffentlichkeit so präsent wie er – ob er trotz seiner Inthronisierung als Klassiker für die Gesellschaftsanalyse relevant ist, bleibt jedoch auch mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Epochenbruch 1989 umstritten. Die Forschungsvorhaben an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten ignorieren den Ökonomen Marx jedenfalls geflissentlich, und in den allermeisten Lehrplänen firmiert er als musealisierte Fußnote der Geschichte ökonomischer Ideen. Eine von prominenten Historikern vorgebrachte Perspektive auf die Theorien von Marx lautet, dass es sich um die Auffassungen eines Denkers des 19. Jahrhunderts handelt, der über die Verhältnisse dieses Jahrhunderts geschrieben habe. Über unsere moderne Welt habe er aber nur wenig zu sagen.²

Aber ist das wirklich so, bzw. ist es nicht genau umgekehrt? Folgt man Eric Hobsbawm, dann hatte die Welt zu dem Zeitpunkt, als Marx und sein Ko-Autor Friedrich Engels 1848 das *Manifest der kommunistischen Partei* verfassten, wenig mit jenen gesellschaftlichen Realitäten zu tun, wie sie unserem Bild von Industrialisierung und Moderne entsprechen.³ Im Grunde gab es in den meisten Teilen der Welt noch keine Fabriken, die Landwirtschaft war der zentrale Ort der Produktion. Die Welt zu Marx' Zeit befand sich erst in der zaghaften Anfangsphase der sich entfaltenden Moderne – nicht mehr als ein bescheidener Vorbote dessen, was noch kommen sollte. Jene Ordnung, die im *Kommunistischen Manifest* beschrieben

1 Die Herausgeber danken Flurin Dummermuth und Farah Grütter für ihre unschätzbare Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts.

2 Vgl. zuletzt Gareth Steedman Jones, *Karl Marx. Die Biografie*, Frankfurt/M. 2017 und Jonathan Sperber, *Karl Marx: Sein Leben und sein Jahrhundert*, München 2013.

3 Eric Hobsbawm, »Einleitung«, in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Manifest der Kommunistischen Partei. Eine moderne Edition*, Hamburg 1999, S. 7-40.

werde, so Hobsbawm vor zwanzig Jahren, gleiche allerdings viel eher der Gesellschaft an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Man mag diese Einschätzung für plakativ und übertrieben halten, aber Hobsbawm trifft einen Punkt: Indem sie versuchen, das Grundprinzip zu entschlüsseln, das die kapitalistische Produktionsweise ausmacht, greifen Marx' Schriften weit über ihre Entstehungszeit hinaus. Die Relevanz seines Werks bemisst sich mithin daran, inwieweit die damals formulierten Gedanken aussagekräftig für die Analyse heutiger Zusammenhänge sein können.

Das marxische Œuvre enthält, vor allem wenn man den Blick auf den vollen Umfang seiner thematisch sehr breit gestreuten Schriften richtet, eine Fülle von aktuell anmutenden Bezügen. Die gegenwärtige populistische Konstellation beispielsweise entstand im Kontext der sozialen, ökonomischen und kulturellen Auswirkungen der Globalisierung, ganz so wie es bereits der junge Marx und der junge Engels mit 28 bzw. 30 Jahren schrieben: »Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen.«⁴ Diese Beschreibung erinnert an die aktuelle Debatte über die neuen politischen Spannungen, die als Konflikt zwischen kosmopolitisch orientierten Globalisierungsbefürwortern und regressiven Modernisierungsgegnern interpretiert werden.⁵ Auch in der *Rede über die Frage des Freihandels* von 1848 problematisiert Marx diese Frontstellung: »[D]ie Ausbeutung in ihrer kosmopolitischen Gestaltung mit dem Namen der allgemeinen Brüderlichkeit zu bezeichnen ist eine Idee, die nur dem Schoß der Bourgeoisie entspringen konnte.«⁶

4 Karl Marx, Friedrich Engels, »Manifest der Kommunistischen Partei«, in: *Marx-Engels-Werke* (MEW), Bd. 4, Berlin 1977, S. 459-493, hier S. 466.

5 In der politikwissenschaftlichen Debatte wird u. a. auf einen Konflikt zwischen Modernisierungsgewinnern und -verlierern hingewiesen, z. B. Wolfgang Merkel, »Kosmopolitismus versus Kommunitarismus: Ein neuer Konflikt in der Demokratie«, in: Philipp Harfst u. a. (Hg.), *Parties and Democracy in Comparative Perspective*, Wiesbaden 2017, S. 9-23. Allerdings stellt sich die heutige Konstellation anders dar, da zu den Modernisierungsverlierern auch Teile der alten Industriearbeiterschaft gehören, die zuvor Anhänger der Linken waren.

6 Karl Marx, »Rede über die Frage des Freihandels«, in: MEW, Bd. 4, Berlin 1977, S. 444-458, hier S. 456.

Es gibt also Gründe, weshalb Marx immer noch oder erneut aktuell erscheint – auch jenseits seines Jubiläums. Mit seinem Buch *Warum Marx recht hat* konnte der britische Literaturwissenschaftler (und Altmarxist) Terry Eagleton sogar einen internationalen Bestseller landen.⁷ Und es sind längst nicht mehr nur die Periodika der Linken, die Marx auf den Titel setzen. Im 21. Jahrhundert haben des Marxismus unverdächtige Zeitschriften wie der britische *Economist* (das Hausblatt der – wie Marx sie genannt hätte – internationalen Bourgeoisie) ihm Titelgeschichten gewidmet. »Vielleicht hat Karl Marx recht«,⁸ twittert *Bloomberg*, einer der zentralen Informationsdienste der Wall Street, und die *Neue Zürcher Zeitung* widmete dem Comeback des marxischen Ideologiebegriffs eine ganze Seite.⁹

Marx' Renaissance begann bereits in den 1990er Jahren. Zuvor hatte er eher einem erloschenen Stern geglichen: Man konnte ihn noch am Firmament der Politik und wissenschaftlicher Debatten erkennen, aber seine Strahlkraft war längst verglüht. Nach den Ereignissen von 1967/68 war Marx zunächst neu aufgeblüht. Vor allem die Studierenden stürzten sich in eine erneuerte Marx-Lektüre,¹⁰ die sich gleichermaßen gegen die »marxistisch-leninistische« Scholastik wie gegen die sozialdemokratische Domestizierung wandte. Zu diesem Zeitpunkt beeinflusste Marx die Welt wie kaum ein anderer Intellektueller. Aber die Niederschlagung des Prager Frühlings säte Zweifel in den Boden fast aller sich auf Marx beziehenden politischen und akademischen Strömungen. Der Zyklus der emphatischen Marx-Rezeption neigte sich seinem Ende zu. Noch 1976 konnte der griechische Marxist Nicos Poulantzas mit gewissem Recht behaupten: »Seit Max Weber ist jede politische Theorie entweder ein Dialog mit dem Marxismus, oder sie greift

7 Terry Eagleton, *Warum Marx recht hat*, Berlin 2012.

8 (<https://twitter.com/BV/status/912818948885958657>), abgerufen am 07. II. 2017.

9 Urs Hafner, »Du Ideologe!«, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 09. II. 2017, S. 37.

10 Zur Entwicklung der Marx-Rezeption und des Marxismus nach 1968 vgl. Perry Anderson, *Considerations on Western Marxism*, London 1976; Perry Anderson, *In the Tracks of Historical Materialism*, London 1976; Göran Therborn, *From Marxism to Post-Marxism*, London 2008. Für Deutschland: Ingo Elbe, *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*, Berlin 2010; Lothar Peter, *Marx an die Uni. Die »Marburger Schule« – Geschichte, Probleme, Akteure*, Köln 2014.

ihn offen an.«¹¹ Dies sollte bald nur noch eingeschränkt gelten. In den 1980er Jahren trat die Frage nach der sozialen Ungleichheit zunehmend in den Hintergrund, und es schien so, als hätten die von Marx behandelten Themen an Aktualität eingebüßt. Poststrukturalistische und postmoderne Theorien, ursprünglich durchaus in Reibung mit dem marxischen Theorieprogramm entstanden, etablierten sich als die neuen Zentren kritischer Gesellschaftstheorie, während der Anspruch der Gesellschaftskritik selbst einer absteigenden Konjunktur unterworfen war. Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks nach 1989 wurde Marx endgültig für tot erklärt, und seine Anhängerschaft zerfiel mit großer Geschwindigkeit.

Seither sind immer wieder Bewegungen entstanden, die Elemente von Marx' Denken aufnahmen. In der globalisierungskritischen Bewegung, die nach den Protesten gegen die Welthandelsorganisation 1999 in Seattle zu einem weltweiten Phänomen wurde, zählte das Buch *Empire* von Antonio Negri und Michael Hardt zu den Bestsellern, nicht obwohl, sondern weil es die von ihren Ontologien her so verschiedenen Denkweisen des Marxismus und des Poststrukturalismus zusammenwebte.¹² Seit der Finanzkrise 2008 nun erlebt Marx sogar eine kleine Hochkonjunktur. In der Öffentlichkeit und an den Universitäten war der Begriff des *Kapitalismus* (zuvor sprach man in der Regel nur von *Marktwirtschaft*) bereits wieder zu einer legitimen analytischen Kategorie geworden. Eine Referenz auf Marx erntete nunmehr ein vorsichtig zustimmendes Nicken statt des obligatorischen Kopfschüttelns. Eine geschichtsmächtige, sich auf Marx beziehende soziale Bewegung ist bisher jedoch nicht wieder entstanden, und wahrscheinlich erscheint die Bezugnahme auf dessen Ideen genau aus diesem Grund kaum mehr subversiv. Marx schafft es mittlerweile regelmäßig in die Debatten jener Kreise, die historisch gesehen zu seinen Gegnern zählen. In seinem Denken sehen diese keine Gefahr mehr.

11 Nicos Poulantzas, *Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus*, Hamburg [1976] 2002, S. 39. Allerdings ist das ein selektiver Blick. In der Perspektive der Anhänger von Talcott Parsons stellt sich die Sozialtheorie der Nachkriegszeit vor allem als Auseinandersetzung mit dem Doyen der amerikanischen Soziologie dar. Vgl. hierzu die vorzügliche Darstellung bei Hans Joas, Wolfgang Knöbl, *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*, Frankfurt/M. 2004.

12 Michael Hardt, Antonio Negri, *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt/M., New York 2002.

Damit geht ein gewisses Filetieren des marxischen Denkens einher. Jene Wirtschaftsliberalen, die nun positiv auf Marx Bezug nehmen,¹³ fokussieren auf seine Ökonomie, seine im Grunde prophetische Antizipation der Globalisierung. In den Sozialwissenschaften wird Marx hingegen in erster Linie als Philosoph und als Theoretiker der Entfremdung behandelt. Hier glauben viele, einen »unschuldigen«, humanistischen Marx zu entdecken. Wenn Bezug auf Marx genommen wird, dann wird er also häufig bloß als Steinbruch behandelt oder bestenfalls noch als Klassiker, der als Ressource für eine immanente Kritik der liberalen Gesellschaft dient.¹⁴

2. Ein Klassiker für die Gegenwart

Marx ist gewiss ein Klassiker, aber dieser Status stellt zugleich ein Hindernis für eine produktive Auseinandersetzung mit ihm dar. Denn er wird als Klassiker vor allem in Schlagworten aufgegriffen, und dies leider zum Teil auch an den Universitäten. Marx wird nicht mehr im Original rezipiert, sondern über die Sekundärliteratur, manchmal auch nur übers Hörensagen. Einige Schlagworte bringen Marx jedoch nicht auf den Punkt, sondern um die Ecke. Diese lauten beispielsweise Zusammenbruch des Kapitalismus, Diktatur des Proletariats oder Zweiklassentheorie. Marx habe ein ökonomistisches, unterkomplexes Klassenschema entwickelt, so die häufig geäußerte Kritik. Textgrundlage für diese Deutung ist in der Regel das *Manifest der Kommunistischen Partei*, das allein aufgrund seines Charakters als programmatische Schrift Zuspitzungen enthält und somit eine derartige Interpretation tatsächlich ermöglicht. Eine genauere Lektüre des marxischen Werks offenbart allerdings, dass Marx in den 35 Jahren nach der Veröffentlichung

13 Sogar Hans-Werner Sinn, des Marxismus wirklich unverdächtig, nahm jüngst positiv auf Marx' Theorem der fallenden Profitraten Bezug – ausgerechnet einen jener ökonomischen Ansätze von Marx, die neoklassische Ökonomen für gewöhnlich am heftigsten bekämpfen. Hans-Werner Sinn, »300 Milliarden Euro Verluste durch Niedrigzinsen (Interview)«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 05.12.2014, S. 5.

14 Rahel Jaeggi, Daniel Loick (Hg.), *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*, Berlin 2013, S. 12 f.

des Manifestes – obgleich nie systematisch, sondern über sein Werk verstreut – vielfältige Aspekte einer Klassenanalyse entwickelt hat, die über das Zweiklassenmodell hinausgehen und dieses bezüglich der unterschiedlichen Klassenlagen, -interessen und -handlungen revidieren (im vorliegenden Band wird dies vor allem in den Schriften über Frankreich deutlich, siehe Teil 6).¹⁵

Zu diesem unterkomplexen Marx-Bild haben aber nicht nur Marx' Feinde, sondern auch seine Freunde beigetragen. Marx hat den Historischen Materialismus immer als *Philosophie der Praxis* (so die Formulierung des italienischen Marxisten Antonio Gramsci) begriffen. Allerdings waren einige seiner Texte, vor allem *Das Kapital*, für viele Praktikerinnen und Praktiker nur schwer zugänglich. Deshalb flossen Marx' Ideen über mehrere Stationen, von denen die erste sein Freund und wissenschaftlicher Gefährte Friedrich Engels war, in eine popularisierte Form ein. Die Komplexität von Marx' Denken wurde dabei zugunsten einer deterministischen Vorstellung der gesellschaftlichen Entwicklung als Grundlage für einen historischen Optimismus – der Auffassung der historischen Notwendigkeit des Sieges des Proletariats – aufgelöst. Dieser Duktus ist Marx' Schriften nicht vollkommen fremd. Er hat seinen Teil zu dieser Interpretation beigetragen, vor allem in den frühen Ausarbeitungen vor der Revolution von 1848. Doch für ihn und andere Akteure dieser Bewegung zeitigte diese ernüchternde Ergebnisse und unterstrich damit, dass der Fortschritt nicht zwangsläufig, sondern kontingent ist.¹⁶ Dazu erfuhr Marx' Werk in der Auslegung gerade derjenigen, die den Kommunismus unmittelbar herbeisehnten, eine sukzessive Verflachung. Viele der Gegenbewegungen und intervenierenden Faktoren, die Marx noch mit großer Rigorosität aufgenommen und diskutiert hatte, gingen dabei unter. Marx, der Bewunderer (und Kritiker) der kapitalistischen Dynamik, wurde schließlich zu einem teleologischen Zusammenbruchstheoretiker, der der Arbeiterbewegung das nötige argumentative Selbstbewusstsein geben sollte, um im Alltagskampf zu bestehen, weil man sich auf der richtigen Seite der Geschichte wähnte.¹⁷

15 Eine der besten Diskussionen zu diesem Thema ist immer noch Hal Draper, *Karl Marx's Theory of Revolution*, Bd. II: *The Politics of Social Classes*, New York 1978.

16 Hauke Brunkhorst, »Kommentar«, in: *Karl Marx. Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, Frankfurt/M. 2007, S. 133-328.

17 Vgl. Rudolf Walther, »... aber nach der Sündflut kommen wir und nur wir«. »Zu-

Eine ganz andere Bearbeitung als Klassiker findet in jenen Kreisen statt, die sich dem Projekt verschrieben haben, den »wirklichen« Marx zu rekonstruieren und gleichzeitig zu dekonstruieren. Die neuere Marx-Forschung, die sich auf die Edition der *Marx-Engels-Gesamtausgabe* stützt (die 42 Bände der *Marx-Engels-Werke* sind, es klingt verrückt, nur ein Ausschnitt aus einem insgesamt viel größeren Textkorpus), hat eine Vielfalt von Bedeutungsebenen freigelegt, die den meisten Marxistinnen und Marxisten des 20. Jahrhunderts verborgen geblieben ist. Allerdings ist dieser Forschungsstrang nicht nur schwer zugänglich, sondern es wird auch zu selten die Frage gestellt, inwieweit die Auswertung bislang nicht beachteter Fragmente – so man davon ausgeht, dass Marx sie nicht begründet verworfen hat¹⁸ – Relevanz für die Deutung der Gegenwart hat. Viele der behandelten Aspekte bleiben »Marxologie«, eine Betrachtung philologisch-theoretischer Natur, die dazu beiträgt, die Genese und Veränderung von Marx' Denken zu rekonstruieren. Gesellschaftsanalyse wird damit nur sehr indirekt betrieben.

Der vorliegende Band hat ein anderes Ansinnen: Er will zentrale Texte des marxischen Œuvres bereitstellen und dabei den Text selbst sprechen lassen. Es gibt eine unendlich lange Geschichte der Debatten, Schulen und Interpretationen; notwendig ist es jedoch auch und immer wieder, auf die Texte selbst zurückzukommen.¹⁹ Das gilt für jene, die sich bereits mit Marx beschäftigt haben und ihr Wissen vertiefen oder verbreitern möchten. Vor allem gilt es aber unserer Ansicht nach für Leserinnen und Leser, die erst damit beginnen, sich mit Marx auseinanderzusetzen.

Die Auseinandersetzung mit den ausgewählten Texten ist unserer

sammenbruchstheorie«, *Marxismus und politisches Defizit in der SPD, 1890-1914*, Frankfurt/M. 1981.

18 Kontroversen gibt es diesbezüglich beispielsweise in Bezug auf das »*Maschinenfragment*« aus den fragmentarischen *Grundrissen der Kritik der Politischen Ökonomie* von 1857, einer Vorarbeit für *Das Kapital*. Für einige ist diese Passage eine quasi prophetische Vorwegnahme der politischen Ökonomie eines hochautomatisierten Kapitalismus, aufgrund deren Marx' Analyse des Kapitalismus wie auch sein Transformationsmodell grundsätzlich revidiert werden müssten. Anderen gelten diese Notizen als Gedankenspiele, die er bewusst verworfen hatte und die es somit begründet nicht in die Endfassung von *Das Kapital* geschafft hätten (siehe die Diskussion in Teil 4).

19 Zum Zweck der Zugänglichkeit haben wir sie mit kurzen Einführungen in die jeweilige Thematik versehen.

Erfahrung nach ein lohnendes intellektuelles Unterfangen – gerade wenn die Lektüre vor dem Hintergrund aktueller Problemstellungen stattfindet. Marx bleibt aktuell, weil der Text an sich, jenseits der Deutungskämpfe des 20. Jahrhunderts, immer noch zu uns zu sprechen vermag. Dies hängt nicht nur mit der Virulenz einiger zentraler Fragestellungen von damals zusammen – der sozialen Ungleichheit, der Existenz ökonomischer und politischer Krisen usw. –, sondern auch mit der bemerkenswerten Vielschichtigkeit eines Werks, das eben mehr ist als bloße ökonomische Theorie oder Philosophie. Denn Marx schrieb auch über Anthropologie, Soziologie und Politik in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Er bietet eine Perspektive auf die Gesamtheit gesellschaftlicher Entwicklung, die bis heute nichts an Faszination für die Deutung von Zusammenhängen in einer komplexen, hochgradig differenzierten Gesellschaftsordnung eingebüßt hat. Dabei war Marx' Methode, die Dialektik und der Historische Materialismus (vgl. Teil 1 und 2 im vorliegenden Band), nicht nur eine paradigmatische Philosophie, sie war auch immer ein empirisches Forschungsprogramm. Marx gründete seine Philosophie und insbesondere seine ökonomischen Studien auf die Materialität der Verhältnisse; er verband soziale Tatbestände mit historischen Strukturdimensionen. Er lieferte eine Fülle von Betrachtungen von Politik, Arbeitswelt, sozialen Bewegungen und politischen Akteuren seiner Zeit, die, selbst wenn sie bisweilen offensichtlich antiquiert oder zumindest nicht immer unmittelbar aktuell sind, interessante Ausgangspunkte für die Deutung zeitgenössischer Entwicklungen liefern können. Diese Relevanz und Reichhaltigkeit in der Zusammenschau der Beiträge (nicht nur die Bedeutung für das marxsche Werk an sich) waren ausschlaggebend für die Auswahl der Texte in diesem Band. Wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser dadurch ähnliche Resonanz-erfahrungen machen, wie sie sich bei den Herausgebern immer wieder aufs Neue einstellen.

Doch muss sich jede Relektüre von Marx stets der Frage stellen, ob eine solche überhaupt sinnvoll ist. Hat die Geschichte nicht gezeigt, dass Marx falsch lag, und sind die Verbrechen der realsozialistischen Diktaturen nicht doch in dem chiliastisch unterfütterten Willen zum Umsturz begründet, der Marx' gesamtes Werk durchzieht? Wir halten es für falsch, die Rezeption von Marx im Schatten des Verdiktes zu führen, dieser sei für die stalinistischen Diktaturen

verantwortlich. Wie auch immer die vermeintlichen Fundstücke für eine solche Wertung aussehen mögen: Man kann Nordkorea nicht als Produkt des marxischen Denkens sehen, genauso wenig wie Jesus für die Inquisition verantwortlich ist oder Donald Trump als geistiger Ziehsohn von Thomas Jefferson gelten kann. Marx hatte natürlich großen Einfluss auf die sozialistischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Aber jenem Denker, für den eine »Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist«,²⁰ das Telos in Denken und Handeln war, die Verantwortung für die Verbrechen des Stalinismus zuzuschreiben zeugt vor allem davon, wie stark der Antikommunismus des Kalten Krieges noch immer im liberalen Denken verankert ist.

Wir halten es jedenfalls für legitim, den Text auch jenseits der geschichtspolitischen Kontroversen zu rezipieren. Noch zum hundertsten Todestag 1983 lautete der Titel eines von Ossip Flechthaim herausgegebenen Bandes *Marx heute. Pro und Contra*, und die Beiträge unterteilten sich dementsprechend gemäß der Gegnerschaft oder Unterstützung von Marx, was mehr oder weniger eine Chiffre für den eigenen politischen Standpunkt war.²¹ Die Lektüre in der heutigen Zeit kann diesbezüglich wesentlich gelassener vorgehen, auch wenn sie möglicherweise dazu beitragen wird, eigene politische Urteile zu überdenken. Sie steht somit nicht unter dem Druck, das marxische Werk in seiner Gesamtheit verherrlichen oder verdammen zu müssen. Eine zeitgemäße Rezeption von Marx kann sich heute mit weniger historischem Ballast und weltanschaulichen Konflikten auf dessen Gehalt beziehen, ohne die Augen zu verschließen vor Unzulänglichkeiten und Fehleinschätzungen.

Dies wird dem fragmentarischen Charakter des Werks auch viel eher gerecht als die Versuche, es zu einem einheitlichen Gedankengebäude zu kanonisieren. Vor allem Marx' Hauptwerk, die *Arbeiten zur Politischen Ökonomie*, ist unvollendet geblieben. Es existiert kein Nachlass, der den entwickelten Kapitalismus in jener Komplexität auf den Begriff bringt, die Marx vorschwebte, als er sich auf den langen Weg begab, dies ausgehend vom Grundbegriff der Ware zu tun. Und Marx war nicht besonders gut darin, etwas fertigzubekommen. Bei aller Tendenz, den Kapitalismus in seiner Gesamtheit zu deuten, war er auch ein detailversessener Perfektio-

20 Marx, Engels, »Manifest der Kommunistischen Partei«, S. 482.

21 Ossip K. Flechthaim (Hg.), *Marx heute. Pro und Contra*, Hamburg 1983.

nist, der den ersten Band von *Das Kapital* überhaupt nur fertigstellen konnte, weil seine Freunde, vor allem Friedrich Engels, erheblichen Druck auf ihn ausübten. Sein Werk ist daher vor allem ein *work in progress*. Für *Das Kapital* hatte er mehrere Pläne entwickelt und wieder verworfen, und vor der Endfassung entstanden mehrere Vorarbeiten (allein *Das Kapital* umfasst mit Überarbeitungen und Vorarbeiten 20 Teilbände in der *Marx-Engels-Gesamtausgabe!*). Marx dienten die einzelnen Manuskripte zur Weiterentwicklung seiner Analysen.

Das alles bedeutet nicht, dass die Auseinandersetzung um die sachliche Richtigkeit einzelner Theoreme oder Einschätzungen wissenschaftshistorisch keinen Wert hätten. Die berüchtigten Dauerbrenner der Marx-Rezeption wie etwa die Diskussion um das sogenannte Transformationsproblem oder den Fall der Profitrate haben Hunderte, eher sogar Tausende Publikationen hervorgebracht.²² Diese Diskussionsfreudigkeit ist nur so zu erklären, dass sich hinter der fast schon esoterisch anmutenden Debatte um die Deutung und Bedeutung des Textes Fragen von enormer Gegenwartsrelevanz verbergen, in diesen Fällen jene nach den Quellen des Reichtums und der Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus. Doch ist es für den Erkenntnisprozess unerlässlich, dass solche Fragen als offener Forschungsprozess angegangen werden, wie es dem Status eines in weiten Teilen unvollendeten und streckenweise erratischen Werks entspricht – und nicht als Glaubenskampf um die richtige Darlegung der unfehlbaren Lehre.

In diesem Sinn befreit eine unbefangene Relektüre vielleicht auch von einigen Engführungen, die Marx im Namen seiner späteren Anhängerschaft erfahren hat. Der Marxismus des späten 20. Jahrhunderts befand sich, wie wir bereits angedeutet haben, in einem nicht enden wollenden Stellungskrieg gegen die ideologisch aufgeladene Kritik und geriet darin mehr und mehr in die Defensi-

22 Nicht mehr ganz aktuelle, aber nach wie vor nützliche Überblicksdarstellungen sind Karl Kühne, *Ökonomie und Marxismus. Zur Renaissance des Marxschen Systems*, 2 Bde., Neuwied 1972; Michael C. Howard, John E. King, *A History of Marxian Economics*, Bd. I: 1883-1929, Basingstoke 1989; Michael C. Howard, John E. King, *A History of Marxian Economics*, Bd. II: 1929-1990, Basingstoke 1992. Eine unverzichtbare Quelle ist zudem das *Historisch-Kritische Wörterbuch des Marxismus* (HKWM), hg. vom Berliner Institut für kritische Theorie (InkriT), 15 Bde. (bislang 8 Bde. erschienen), Hamburg 1994 ff.

ve. Viele der Schriften über Marx waren zu sehr damit beschäftigt, Marx gegen jede bessere Einsicht zu verteidigen – und ließen dabei selbst zu wenig Zwischentöne zu.²³ Die Marx-Rezeption der letzten Jahrzehnte konnte sich kaum von jenem Rechtfertigungsdruck befreien, was einer offenen Interpretation von Marx' Ideen nicht zuträglich war.

Wenn die Frage also nicht lautet, ob Marx recht hatte oder nicht, sondern, noch grundlegender, ob Marx' Methode und seine Begriffe hilfreich sein könnten, um die gegenwärtige Gesellschaft, ihre Dynamik und ihre Konflikte besser zu verstehen, ja vielleicht sogar verändern zu können, kurzum: ob Marx ein wichtiger Ausgangspunkt für eine kritische Theorie der Gesellschaft ist, so glauben wir, diese Frage immer noch mit Ja beantworten zu können.

3. Kritik des Kapitalismus

Der Ausgangspunkt dafür ist Marx' Kritik des Kapitalismus, den er als sich stets selbst umwälzende Ordnung beschreibt. Da diese Interpretation auf die Bewegung, die Dynamik jener Gesellschaftsordnung abzielt, sind ihre Kategorien relativ resistent dagegen, jener Verjähnung anheimzufallen, die eine bloß deskriptive Darstellung von gesellschaftlichen Erscheinungen einer bestimmten Periode ereilt. Den Begriff Kapitalismus gebrauchte Marx in seiner umfassenden Bedeutung erst spät und auch nicht systematisch. Gleichwohl gilt Marx unbestritten als jener Theoretiker, der den Kapitalismus als ökonomische wie auch als gesellschaftliche Ordnung untersucht und theoretisch bestimmt hat. Er spricht dagegen von der *kapitalistischen Produktionsweise*, sowohl in historischer als auch in analytischer Perspektive.²⁴ Der Begriff der kapitalistischen

23 Es gab natürlich auch häretische Marx-Rezeptionen, die Marx mehr oder weniger liberal, radikaldemokratisch und spieltheoretisch rekonzeptualisierten. Ein Beispiel hierfür wäre die Schule des analytischen Marxismus, vgl. etwa John Roemer (Hg.), *Analytical Marxism*, Cambridge 1986.

24 Die Auffassung *des Kapitalismus* als einer einheitlichen Produktionsweise ist aber nicht unproblematisch, da konkrete Gesellschaftsordnungen immer eine Mischung aus verschiedenen Produktionsverhältnissen darstellen, also auch nicht-kapitalistische Verhältnisse umfassen (z. B. Subsistenzproduktion, Sklaverei, neo-feudale Formen der Aneignung oder den Tausch jenseits des Marktes). Autoren

Produktionsweise nimmt den Zusammenhang von Produktivkräften (Technologie und Organisation der Produktion) und Produktionsverhältnissen (Eigentumsverhältnisse und Herrschaft) in den Blick. In allen historischen Produktionsweisen haben Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse jeweils spezifische Ausprägungen gefunden: »Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten«,²⁵ so schreibt Marx plakativ. Ungeachtet des hier enthaltenen Reduktionismus inspiriert das Postulat eines Zusammenhangs zwischen technologischer Entwicklung, Organisation der gesamtgesellschaftlichen Wertschöpfung und Sozialstruktur das Denken in systemischen Zusammenhängen.

Im Unterschied zu den vorkapitalistischen Produktionsweisen ist die kapitalistische durch das strukturell verankerte Motiv der Profitmaximierung gekennzeichnet, deren Allgegenwärtigkeit sich niemand entziehen kann. Der Kapitalist unterliegt dem Zwang der beständigen Akkumulation, sonst ist er dem Untergang geweiht. Aus diesem Grund ging Marx mit dem individuellen Kapitalisten mitunter milder ins Gericht – dieser ist dazu verdammt, seine Rolle auszufüllen – als mit seinen politischen Gegnern.

Die kapitalistische Produktionsweise sieht Marx in einer Einheit mit der *bürgerlichen Gesellschaft*: Sie verkoppelt freie Lohnarbeit, rechtliche Gleichstellung, Vertragsfreiheit und Konkurrenz.²⁶ Der freie Arbeiter ist in der bürgerlichen Gesellschaft, wie Marx formulierte, doppelt frei. Er sei frei »von den alten Klientel- oder Hörigkeitsverhältnissen und Dienstverhältnissen und zweitens frei von allem Hab und Gut und jeder objektiven, sachlichen Daseinsform,

wie z. B. Christian Fuchs präzisieren die Begrifflichkeit daher, indem sie von der *kapitalistisch dominierten Produktionsweise* sprechen. Christian Fuchs, »Capitalism, Patriarchy, Slavery, and Racism in the Age of Digital Capitalism and Digital Labour«, in: *Critical Sociology* 2017 (<https://doi.org/10.1177/0896920517691108>), abgerufen am 26. 11. 2017.

25 Karl Marx, »Das Elend der Philosophie«, in: MEW, Bd. 4, Berlin 1977, S. 63-182, hier S. 130. Mit solch plakativen Formulierungen legte Marx allerdings auch ein evolutorisches Geschichtsverständnis vor, das nicht immer hilfreich bei der Analyse der kapitalistischen Entwicklung war, da viele sich in seiner Tradition sehenden Autoren später einer teleologischen Geschichtsauffassung das Wort redeten.

26 Karl Marx, »Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort«, in: MEW, Bd. 13, Berlin 1961, S. I-II, hier S. 8.